

Rätisches Lied

Autor(en): **Schmied, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): - **(1930)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



RÄTISCHES LIED

Der Föhn erbraust, der Nebel fällt,
Die Höhen schauern im goldenen Strahl,
Durch Schattenrunsen die Laue gellt,
Die wilden Wasser stürzen zu Tal
Und schrecken des Bergsees ängstlichen Strand.
Frei ist der Paß und frei ist der Quell!
Wir grüßen dich jauchzend, du rätisches Land!

Schönheit geht auf deinen Hängen
Wenn vertobt des Sturmes Weh,
Füllt den Wald mit Frohgesängen,
Kränzt den Berg mit Alpenrosen,
Ruht auf Teppichen von Moosen
Und bespiegelt sich im See.

Sturm war dein Teil und manche Winternacht!
Heut segnet Frieden unsre Flur.
Nur die Sage träumt noch um die Burgenreste
Von der Heldenzeiten blutgetränkter Bahn,
Doch mit Laubgewinden kränzen wir die Feste,
Neuer Zeit und neuem Hoffen aufgetan.

Frei schweift der Blick
Weit in der Länder wunderreichen Kreis . . .
Manchen lockten fremde Sterne,
Und er zieht in ferne Ferne.
Mancher kehrte nie zurück . . .
Aber in den stillsten Stunden
Hat das Heimweh ihn gefunden.
Eine Quelle hört er rauschen
Die vom Berge niederfließt,
Ihrem Singen muß er lauschen
Und er hört sein Wiegenlied.

M. Schmid.